

Aber das ist nur bis zu einer gewissen, scharf gezogenen Grenze wahr. Manche Vorzüge muß ein Blatt natürlich haben, das bei der starken und freien Konkurrenz seine Mitbewerber aus dem Felde schlägt. Aber oft genug ist der wichtigste unter diesen Vorzügen der der Billigkeit, die gerade durch die übermäßige Pflege des Interateninteresses ermöglicht wird und eine Ausdehnung seines Vertriebses so weit anstrebt, als sie diesem Interesse dienen kann. Ist aber diese Grenze erreicht, so verliert der Verleger des Blattes das Interesse an dessen Weiterverbreitung, und damit hört auch der Antrieb auf, den Umfang eines Blattes, die Art der Verichterstattung uim. der Wichtigkeit der vorliegenden Ereignisse und der Bedeutung der behandelten Fragen anzupassen. Der Umfang wird vielmehr ausschließlich durch unmittelbar finanzielle Erwägungen bestimmt, d. h. der Raum wird immer knapper, je mehr der Vertriebs sich erweitert; bei einer Auflage von Hunderttausenden geben die Kosten eines „Vierteilboogens“ schon in die Hunderte. Mit anderen Worten: von einer gewissen Grenze ab wird ein vielgelesenes Blatt mit Notwendigkeit schlecht, weil es nicht mehr an die Wichtigkeit der Dinge, ja nicht einmal mehr an die Wünsche und Bedürfnisse der Leser, sondern lediglich an die Interessen und an die Papierpreise denkt.

Die verheerenden Wirkungen dieses ganzen Systems sind unvertennbar. Man arbeitet zum großen Teil für den Schein und im besten Falle auf Augenblickswirkungen. Der gute alte Grundlag, daß der politische Publizist mehr wissen muß als er schreibt, ist, wie so mancher andere, durch die Anforderungen oder die neumeinlichen Anforderungen des modernen Zeitungs-Wettkampfes zum alten Eisen geworden; man bemüht sich jetzt, mehr zu schreiben, als man weiß, und bracht fruppelose einige Sentationsrezepte nach, obwohl man regelmäßig die Erfahrung macht, daß ihre Wirkungen sehr kurze Weile haben. Man will Neuigkeiten, besonders pikante Neuigkeiten, und hat man sie nicht, so schafft man sie in Gottesnamen und läßt sie sich von Leuten darbieten, über deren Vertrauenswürdigkeit man sich keinerlei Illusion macht. Aber eben dadurch verdirbt man das Publikum und ersieht ihm den Neuigkeitshunger an, den es an und für sich gar nicht hat.

Es versteht sich von selbst, daß dieses harte Urteil nicht allgemein gültig ist. Es wird viel treue, gewissenhafte Arbeit geleistet innerhalb eines weiten Bereiches der deutschen Presse, und wer überhaupt politischen Instinkt hat, lernt auch verhältnismäßig sehr rasch, die falsche Nachricht von der glaubwürdigen zu unterscheiden — eines der allerwichtigsten angeborenen Etüde der Berufsausrüstung des politischen Beobachters. Aber im allgemeinen drängt der Geist der Zeit in diese unheilvolle Richtung. Ob da noch eine Umkehr möglich ist, oder vielleicht eine Trennung der Zeitungswelt in kostspielige farblose Nachrichtenblätter und ernsthafte politische Zeitungen, die ihren Wert durch geistig-sittliche Qualitäten erhalten, nicht durch die wahnwitzige Konkurrenz des Querschnitts, das ist eine der ersten Zukunftsfragen unseres Volkslebens.

Jedenfalls sollte die Erhaltung der Zeitung, deren Nachrichtenmaterial mit Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Verstand und Geschmack ausgewählt und gesichert ist, deren Leitartikel, politische Briefe und Feuilletons ernsthafte, wohlterwogene Meinungen berufener Köpfe und zugleich kritische, künstlerische Leistungen sind, all den Kreisen am Herzen liegen, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt. Und eine solche Zeitung ließe sich ohne Ueber-pannung des Interateninteresses wohl auch heute noch nutzbringend gestalten, wenn nur der durch nichts gerechtfertigten, unnatürlichen und ungedulden fortwährenden Verbilligung des Zeitungspreises Einhalt geboten würde. An und für sich würde ja eine Ausgabe von 10 Pf. pro Tag für die Zeitung selbst im Etat des kleinen Beamten und Gewerbetreibenden heutzutage kaum eine Rolle spielen. Wäre diese Grundlage aber gewonnen, dann wäre auch der im übrigen Sinn „modernen Zeitung“ der Lebenskaden durchgeschnitten, die gerade so viel schlechte Telegramme, überflüssige Artikel und aufgedunsene Tagesneuigkeiten bringt, um die Zahl von Abonnenten anzulocken und festzuhalten, die sie für ihre Interessen braucht. Voraussetzung ist dabei aber, daß die gebildeten Kreise unseres Volkes auch in der Wahl ihrer Zeitung ein Beispiel der Selbsterziehung geben.

Allerhand, wovon man liest und spricht

Eine Zahlenplauderei von R. Winterfeld.

Zahlen benehmen! Das ist ein alter Satz; aber ebenso richtig dürfte der andere sein: aus nebeneinander gestellten

Zahlen können wir uns von vielen Dingen überhaupt erst eine richtige Vorstellung machen. Dies dürfte namentlich für solche Fälle zutreffen, in denen wir uns von der Wirklichkeit des Behaupteten nicht durch persönliche Besichtigung oder Erfahrung überzeugen können. Ich erwähne zuerst hohe Berge. Könnten wir unseren Planeten Erde einmal aus einer solchen Höhe betrachten, wo wir ihn als riesige Kugel erschäuten, dann würde uns diese Kugel doch etwas uneben und fackelig erscheinen; die, um ein landläufiges Wort zu gebrauchen, bis in den Himmel hineinragende Berge verwißeln die legendäre Kugelform doch wesentlich. Hören wir nur (ich führe nur die höchsten Berge der Erde an): der Ararat (in Asien), auf dem nach dem Bericht der Bibel Noahs Arche landete, ist 5156 Meter hoch, der Kania (in Afrika) 5600 Meter, der Kilimandscharo (in Afrika) 5746 Meter, der Bogan (in Amerika) 5914 Meter, der Chimborasso (in Amerika) 6310 Meter, der Sorata (in Amerika) 6550 Meter, der Aconagua (in Amerika) 6834 Meter, der Dapsang (in Asien) 8620 Meter, der Godwin Austen (in Asien) 8799 Meter, der Gauriantar oder Mont Everest (in Asien) 8840 Meter. Das sind doch wohl respectable Unebenheiten im Antlitz unserer guten Mutter Erde, denen gegenüber die Höhen unserer mitteleuropäischen Gebirge kaum in Betracht kommen, so gigantisch sie uns auch erscheinen mögen.

Den gewaltigen Gebirgszügen nahe verwandt, weil meist durch sie hindurchführend, sind die Tunnel. Wir stehen nur die Längenangaben der bedeutendsten Tunneln in Europa zur Verfügung, aber auch diese repräsentieren schon recht ansehnliche Zahlen. Da ist es zunächst der bekannte und viel durchfahrene Semmering-Tunnel mit einer Länge von 1431 Meter, dann folgt der Tauern mit 3470 Meter Länge, diesem der Bockheimer Tunnel mit 6300 Meter, die Giöbi-Galerie mit 8270 Meter, der Alsbeg-Tunnel mit 10250 Meter, der Mont-Cenis-Tunnel mit 12293 Meter, der Tunnel durch den St. Gotthard mit 14944 Meter, und endlich der Simplon-Tunnel mit 19730 Meter Länge. Welche Riesensumme von Menschenarbeit hat es gekostet, diese Vertiefungen dem harten Gestein der Gebirge abzugewinnen.

Von den Gebirgen zum Meere ist es oft recht weit; aber wenn wir eine gute Landkarte nehmen, dann lassen sich auch hier in kleinem Maßstabe, ohne Kosten und Beschwerden recht interessante, instruktive Reisen unternehmen. So z. B. nach dem Meere, an die See! Unsere deutschen Gewässer kommen uns, wenn wir den Zahlen-Maßstab anlegen, doch recht winzig vor: z. B. hat die Ostsee nur Tiefen bis zu 460 Meter, die Nordsee solche bis zu 808 Meter, während die tiefsten Stellen des Mitteländischen Meeres 4400 Meter, die des nördlichen Eismerees sogar 4875 Meter betragen. Der Indische Ozean hat Tiefen bis zu 6205 Meter, der Atlantische Ozean bis zu 8340 Meter und der Stille Ozean bis zu 9636 Meter. Könnten wir diese Untiefen gänzlich wasserfrei machen, wie würde da die Erdoberfläche aussehen? Den Tiefenmessungen gegenüber sind interessant die Flächenabmessungen einzelner Binnenseen; ich nenne auch hier nur die bedeutendsten europäischen Binnenengewässer. Der so wunderbar gelegene, hochromantische Königssee in Bayern hat einen Flächenraum von nur 6 Quadratkilometern, der Starnberger See 54 Quadratkilometer, der Züricher See 88 Quadratkilometer, der Vierwaldstätter See 113 Quadratkilometer, der Comosee 154 Quadratkilometer, der Chiemsee 192 Quadratkilometer, der Lago Maggiore 210 Quadratkilometer, der Garda-See 300 Quadratkilometer, der Bodensee 539 Quadratkilometer, der Genfer See 573 Quadratkilometer, der Labeger-See dagegen 18129 Quadratkilometer, kann also fast als Binnen-Meer bezeichnet werden.

Wenden wir uns jetzt den hervorragenden Staaten Europas an und ihren Hauptstädten zu; auch hier geben uns trockene Zahlen ein gewaltiges Bild. Ich stelle aus nabelliegenden Gründen Deutschland obenan; da finden wir einen geographischen Flächenraum von 540743 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von 60605000 Seelen; das Königreich Preußen allein hat ein Flächengebiet von 348658 Quadratkilometern und eine Bevölkerungsziffer von 37279000. Der nächstgrößte deutsche Bundesstaat, Bayern, umfaßt 75870 Quadratkilometer und hat 6513000 Einwohner; Sachsen 14993 Quadratkilometer und 4504000 Einwohner; Württemberg 19514 Quadratkilometer und 2302000 Einwohner; Baden 15262 Quadratkilometer und 2009000 Einwohner; Hessen 7681 Quadratkilometer und 1282000 Einwohner. Belgien hat ein Flächengebiet von 29156 Quadratkilometer und 7074000 Einwohner; Bulgarien 96354 Quadratkilometer und 3744000 Einwohner; Dänemark 39854 Quadratkilometer und 2464000 Einwohner; Frankreich ist schon etwas größer, es hat 538464 Quadratkilometer Flächeninhalt und 38961000 Einwohner; Griechenland 64679 Quadratkilometer und 2433000 Einwohner; England 314339 Quadratkilometer und 4374000 Einwohner; Italien 286682 Quadratkilometer und 53476000 Einwohner; Holland 33000 Quadratkilometer und 5509000 Einwohner; Norwegen 321477 Quadratkilometer

